

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 102 (1969)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
102. Jahrgang, Bern, 29. August 1969

Organe de la Société des enseignants bernois
102^e année, Berne, 29 août 1969

† Arthur Pfister, 1904–1969

Zwei Wochen nach Beginn des neuen Schuljahrs, es war an einem Freitagmorgen, erklärte unser Kollege Arthur Pfister, es sei ihm einfach nicht mehr möglich, die letzte Vormittagslektion zu erteilen, er verspüre Schmerzen in der Bauch- und Rückengegend.



Jener Freitagmorgen sollte sein letztes Wirken im Dienste unserer Schule bedeuten. Es folgten Untersuchungen im Spital und schliesslich eine Operation. Einer heimtückischen Krankheit waren jedoch alle Anstrengungen der Ärzte nicht mehr gewachsen. Am 2. Juli schied er dahin.

Wir verlieren mit Thuri Pfister einen sehr geschätzten Kollegen, der sich trotz grossem Altersunterschied, er war 20 Jahre älter als der zweitälteste, überaus gut ins Kollegium einfügte und sich darin wohlfühlte.

Immer wieder waren wir erstaunt über seine Jugendlichkeit, seinen Humor und seine Toleranz, Eigenschaften, die ihm die Zuneigung der Schüler bis zuletzt erhielten. Wir Kollegen wünschten uns mehr als einmal für unsere eigenen letzten Dienstjahre die noch so frische und glückliche Art unseres Seniors.

Pedanterie lag ihm fern. Besonders geschätzt wurden seine Bescheidenheit und Ausgeglichenheit. Seiner musischen Begabung verdanken viele Schüler wertvolle Impulse. Wie manche Schulschlussfeier ist geistig von ihm getragen worden! So lagen ihm Theateraufführungen besonders gut.

Im Kollegium profitierten wir von seinem Blick für das Wesentliche.

Weiter zeichnete ihn eine grosse Belesenheit aus. Er selbst verstand es übrigens mit Leichtigkeit, auf verschiedenen Gebieten schriftliche Beiträge zu liefern. Nicht umsonst war er während der olympischen Spiele 1948 in London von der Fachzeitung «Sport» als Korrespondent eingesetzt worden. Bis vor kurzem erschienen von ihm von Zeit zu Zeit Beiträge über Grundsätzliches im Sport. Überhaupt galt seine Liebe neben der Schule dem Sport, insbesondere der Leichtathletik, die er wie alle andern schulsportlichen Belange unentwegt förderte.

Im Jahre 1924 begann der Verstorbene als Absolvent des staatl. Lehrerseminars Hofwil seine Lehrtätigkeit im Schulhaus Kappelen in der Gemeinde Wynigen. Sein Entschluss, sich an der Lehramtsschule zum Sekundarlehrer ausbilden zu lassen, führte ihn nach 5 Jahren Schuldienst in einer Landgemeinde nach Bern, wo er 1931 zum Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung patentiert wurde. Im selben Frühling wurde Arthur Pfister in Kirchberg an die Stelle seines kränkelnden Vaters Niklaus gewählt, der seinerseits 40 Jahre lang an unserer Schule gewirkt hatte. Die Sekundarschule Kirchberg ist 133 Jahre alt. Davon standen Vater und Sohn Pfister 78 Jahre in ihrem Dienst, wahrlich eine beachtliche Zeitspanne Erzieherarbeit.

Der Verstorbene unterrichtete hauptsächlich die Fächer Deutsch, Geschichte, Französisch, Englisch und Zeichnen. Von seinen ausgezeichneten Kenntnissen der englischen Sprache profitierten nicht nur unsere Schüler, sondern auch die Absolventen der Kaufmännischen Berufsschule in Burgdorf, an der er abends während vielen Jahren als Lehrer wirkte.

Wir bedauern tief, dass es unserem Kollegen nicht mehr vergönnt sein sollte, den so nahen und verdienten Ruhestand zu erleben.

U. K.

Inhalt – Sommaire

† Arthur Pfister	245
Fortbildung	246
Ausstellung «Burgunderbeute»	247
Staatsseminar Hofwil	248
Aus den Sektionen	249
Unesco-Wanderausstellung	249
Lehrergesangverein Bern	249
Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes	250
Vereinsanzeigen – Convocations	251
Freie Pädagogische Vereinigung	251



Fortbildung

Ergebnis der Umfrage im «Berner Schulblatt» Nr. 20 vom 16. 5. 69

Vorbemerkungen

Die Umfrage bewog leider nur eine verhältnismässig kleine Zahl zur Beteiligung. Wenn trotzdem das Resultat einigermaßen repräsentativ sein dürfte, so darum, weil die Antwortenden verschiedensten Altersgruppen aus praktisch allen Schultypen entstammen. Herzlich Dank für alle Meinungsäusserung!

Der nachstehende Bericht über das Ergebnis der Umfrage enthält nur die Schwerpunkte und einige vom Berichtersteller ausgewählte «Blitzlichter». Das soll nicht den Wert der vielen geäusserten Details mindern: sie sind für den Leiter der Informationsstelle Impuls und Vorarbeit für bevorstehende «Feinplanung».

Die folgenden Abschnitte wollen nicht abschliessen, sondern zu neuer Auseinandersetzung aufrufen. Die Diskussion um die Fortbildung muss rege bleiben. Die Organe des BLV und der Unterzeichnete sind dankbar für jede Anregung.

Fortbildungskreise

«Die Fortbildung ist eine selbstverständliche Forderung, die einzig mögliche Haltung des Lehrenden» steht in einer Antwort. Fortbildung wird meist nicht als Ausbildung zu einem Spezialistentum oder dem Frönen einer Liebhaberei verstanden, sondern umfassender. Also z. B.: fachlich-wissenschaftliches Studium verknüpft mit Besinnung auf den bildenden Gehalt des Stoffes und die stufen- und altersbezogene Ansprechbarkeit des Kindes, dazu Orientierung und Erfahrungsaustausch über methodische Möglichkeiten, Literatur und Dokumentation. Dies möge man bedenken, wenn im folgenden übersichtshalber abgrenzende Gruppen gebildet sind.

Drei Hauptwünsche betreffen das *psychologisch-pädagogische* Teilgebiet:

1. Heilpädagogik: verhaltens- und sprachgestörte Kinder in der Normalklasse, Erscheinungsformen, mögliche Hilfen und Betreuung und ihre Grenzen, Zusammenarbeit mit Beratungsstellen und Eltern
2. Lern- und Entwicklungspsychologische Themen (hier sei auf den Wochenkurs des BLV im Schlegwegbad, 6.-11. 10. 69, hingewiesen)
3. Pädagogik und Soziologie: Einflüsse der soziologischen Wandlungen und Zustände auf die Schule (Familie; Freizeit; Land, Stadt, Quartier, Hochhaus...)

Die *fachlich-wissenschaftliche* Fortbildung sollte ebenfalls vor allem drei Dingen dienen:

1. Ergänzungsausbildung zum Seminar z. B. in Staatskunde, neuester Geschichte usw.
2. Neuorientierung: nach 5-10 Jahren sind meist mathematische oder realwissenschaftliche Erkenntnisse überholt oder wesentlich ergänzt.
3. Sprachkurse für Fremdsprachenunterricht, aber auch Deutsch (neuere Dichtung, Sprachlehre)

Für *Methodik und Didaktik* stellt sich gegenwärtig offensichtlich das «technische» Problem: Orientierung und

Diskussion über Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren des Einsatzes von Apparaten und Hilfsmitteln. Aber auch exemplarische Realfachkurse mit Hauptgewicht auf dem Methodischen werden gewünscht. Zwei Einzelwünsche seien hier angefügt: «Aktivierung der Schüler» und «sinnvolles Verhältnis, Vorbereitung und Ergebnis».

Das Anleiten der Schüler zu eigenem Ausdruck und Gestalten im *musischen und handwerklichen* Unterricht wird als immer wichtigerer Bestandteil der heutigen Schule betont. Gefordert werden darum stufenbezogene Sing-, Musizier-, Mal- und Werkkurse. In diesem Zusammenhang darf auch der Wunsch nach eurhythmischer Ausbildung für Kolleginnen der Unterstufe erwähnt werden.

Viele Antworten beschäftigen sich mit dem Vertrautwerden von *Gegenwartsproblemen* und den teilweise sich daraus ergebenden *Aufgaben der heutigen Schule*. Die Vielzahl der geäusserten Anregungen und der mehrfache Hinweis auf jeden einzelnen Unterteil zeigen, dass der Lehrer sich stark mit den Zeitproblemen befasst, geradezu dazu gedrängt wird, aber auch, dass hier ein Fortbildungsvakuum besteht.

Schwerpunkte der Fortbildungswünsche sind hier:

1. heutiges Weltbild, Probleme der Überbevölkerung, die sog. Dritte Welt und Entwicklungshilfe (hiezuh: Wochenkurs BLV im Schloss Münchenwiler, 29. 9.-4. 10. 69, über «Indien» als exemplarisches Beispiel der Dritten Welt)
2. nochmals Soziologie: Einführung und Orientierung über die wichtigsten Forschungsanliegen, der Lehrer in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung
3. Ausbildung des Lehrers der Abschlussklassen als «Hilfsberufsberater»: Möglichkeiten der Schule, Berufsorientierung, Zusammenarbeit mit Beratungsstellen
4. Problematik und Auftrag der Schule bezüglich der sexuellen Aufklärung der Schüler
5. der Schüler im Einfluss der Massenmedien, Propaganda, Vergnügungs- und Unterhaltungsindustrie
6. Bibliothekswesen und Jugendliteratur, Unterricht mit dem und für das Jugendbuch
7. Einblick in Jugendrecht und Jugendfürsorge

Altersabhängigkeit

Die Antworten lassen keine eindeutige Stellungnahme zu. Die junge Lehrkraft scheint eher methodisch-didaktische Handreichung, Anleitung für menschliche und leistungsmässige Beurteilung des Schülers und Hilfe für das Bewältigen von Stoff und Planung zu suchen, doch muss auch Gelegenheit zur Pflege fachlicher Interessen gegeben sein. Fehle die geeignete Fortbildungsmöglichkeit, werde die Weiterbildung und damit das Ausscheiden aus dem Primarschuldienst gewählt. Nach ungefähr 10 Dienstjahren wächst das Bedürfnis zu «neuem Forschen und Auftanken».

Formen der Fortbildung

Seminarien und Arbeitswochen mit Vorbereitungsaufträgen an die Teilnehmer, parallel laufende Kurse mit Zwischenverbindungen und freier Auswahlmöglichkeit (z. B. in leerstehendem Gymnasium während den Ferien, Fortbildungszentrum Le Pâquier), Diskussionstagungen, gegenseitiger Schulbesuch werden als geeignete Fortbildungsformen angesehen. Eindeutig ist der Wunsch

nach hochklassiger Information und selbsttätiger Mitarbeit an den Veranstaltungen. Der sesshaft gewordene Lehrer mit familiären und öffentlichen Verpflichtungen schätzt auch kleinere Kurse oder die gestaffelte Kursform, örtlich nicht zu weit weg oder als Wochenschlusskurs (Freitagnachmittag und Samstag).

Einhellig gefordert werden kostenlose Kurse, günstige Vertretungsbedingungen bei Kursbesuchen während der Schulzeit und Sprachaufenthalten, bezahlte Urlaube nach einer bestimmten Anzahl Dienstjahre.

Gleichgültig welche Form: Fortbildung darf nicht zusätzliches Gewicht und vermehrte Hetze bedeuten; eine volle Aufnahmebereitschaft verlangt Musse und Gelöstheit. Das ist zugleich der Hauptvorteil der Wochenkurse «in Klausur».

Mehrmals wird mehr contra als pro das Obligatorium der Fortbildung angeschnitten. Dazu sei nochmals auf die Stellungnahme des KV anlässlich der Delegiertenversammlung aufmerksam gemacht (Protokoll im Schulblatt Nr. 20 vom 16. Mai 1969).

Information über das Fortbildungswesen

Sehr empfunden wird der Mangel an umfassender Information über Möglichkeiten der Fortbildung: Freizügigkeit unter den Sektionen in Orientierung und Kursbesuch, regionale Kursplanung mit Einbezug «auserschulischer» Anlässe (z. B. Volkshochschule), periodische Bulletins über bevorstehende Veranstaltungen, jährlicher umfassender kantonaler, evtl. interkantonaler oder gar schweizerischer Kurskalender. Immer wieder müssten auch die Bedürfnisse erforscht werden, um ein weniger zufälliges Angebot zu erhalten.

Halbjährliche Verzeichnisse über geeignete Fortbildungsliteratur und Materialbezugsquellen würden besonders die persönliche Fortbildung und Dokumentation fördern und erleichtern.

Um die berechtigten Forderungen nach Fortbildung, gleichgültig ob sie von Seiten der Lehrerschaft, der Schule oder «von aussen» gestellt werden, möglichst zu erfüllen, ist stete Aufbauarbeit, aber auch willige Mithilfe der Mitglieder des BLV dringend nötig.

Heinrich Riesen

Die Ausstellung «Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst» geht am 20. September zu Ende

Wie wir erfahren haben, wurde die Ausstellung im Historischen Museum in Bern bis dahin von Schulen nicht in dem Masse besucht, wie zu erwarten war.

Wir veröffentlichen den folgenden Beitrag von Dr. *Hans-Peter Trensche* einmal deshalb, um noch recht viele zum Besuche der Ausstellung zu veranlassen, aber auch in der Überzeugung, dass er jederzeit wertvolle Dienste für den Geschichtsunterricht leisten kann. *H. A.*

Von Olivier de la Marche, dem Historiographen Herzog Karls des Kühnen von Burgund, stammt ein eigenartig verschlüsselter Satz, mit dem er seinen Herrn charakterisierte: «Il aimoit le vol du herron.» Es steht ausser Zweifel, dass diese Worte mit dem Hinweis auf des Herzogs Vorliebe für die Jagd nur unzureichend erklärt

sind. Ihr Sinn dürfte vielmehr tiefer liegen; man gelangt wohl auf die richtige Spur, wenn man der Aussage Olivier de la Marches die mittelalterliche Vorstellung vom Wesen des Reiher zugrunde legt. So überliefert Isidor von Sevilla in seinen Etymologien: «Ardea vocata quasi ardua, id est propter altos volatus. Lucanus: Quodque ausa volare Ardea. Formidat enim imbres, et supra nubes evolat, ut procellas nubium sentire non possit. Cum autem altius volaverit, significat tempestatem.» (Der Reiher – ardea – heisst gleichsam steil, jäh – ardua –, nämlich wegen seines hohen Fluges. Lucan sagt: Was nur der Reiher zu erfliegen wagte. Denn er fürchtet den Regen, und so entfliegt er über die Wolken, damit er ihren Ansturm nicht spüren kann. Steigt er nun in grössere Höhen empor, so deutet das auf ein Unwetter.) In der Tat stellte das Bestreben Karls des Kühnen, das von seinem Vater Philipp dem Guten durch Heirat, Erbschaft, Kauf, Belehnung und Eroberung zusammengebrachte dynastische Gebilde zu einem an das karolingische Lotharingen erinnernden, von der Nordsee bis nach Italien sich erstreckenden Machtkomplex zu formen, einen Flug in grössere Höhen dar. Ein solcher Herrschaftsanspruch, der den Aufstieg vom «grand luc de l'occident» zum König, ja zum Kaiser einschloss, musste zu einem Unwetter führen – um bei dem Bild von Isidor von Sevilla zu bleiben.

Der Vertrag von St. Omer vom 9. Mai 1469, der die Verpfändung der bis dahin österreichischen Gebiete im Elsass, Sundgau und Schwarzwald an Burgund zum Inhalt hatte, bedeutete den Auftakt der Expansionspolitik Karls des Kühnen. 1472/1473 folgte die Eroberung Gelderns, mit dem sich der Herzog 1473 von Kaiser Friedrich III. belehnen liess. Das gleiche gilt für Zütphen. So gut wie unbeschränkt verfügte Karl auch über die Bistümer Cambrai, Utrecht und Lüttich, über die beiden letzteren allerdings erst nach wiederholten Kämpfen. Die Eroberung Lothringens war im Grunde nur eine Frage der Zeit.

All dies musste auf den Widerstand der Nachbarn Burgunds stossen, auf den Gegendruck des französischen Königs Ludwig XI., auf das Missbehagen Friedrichs III., auf die Gegnerschaft des Herzogs René von Lothringen, aber auch auf den Widerstand der Eidgenossen, die sich zudem einem rapiden Anwachsen des burgundischen Einflusses in Savoyen gegenübergestellt sahen. Versuchte Friedrich III. sich mit dem Burgunderherzog zu arrangieren und den Lauf der Ereignisse durch eine Heirat seines Sohnes Maximilian mit der Erbtochter Karls des Kühnen, mit Maria von Burgund, in die Hand zu bekommen, so nutzte Ludwig XI., «l'universelle araignée», alle Winkelzüge der Politik, die zum Untergang des Gegners dienen konnten, ohne selbst eingreifen zu müssen. Er verstand es, die Eidgenossen mit ihrem alten Erbfeind, dem Hause Österreich, zu versöhnen, in der sogenannten «Niederer Vereinigung» einen Bund der oberrheinischen Städte und Bistümer mit Österreich und Lothringen zustande zu bringen und schliesslich, unterstützt durch die Forderungen Kaiser Friedrichs III. und eigene Geldversprechungen, am 25. Oktober 1474 die Eidgenossenschaft zur Kriegserklärung an Burgund zu bewegen. Da Karl dem Kühnen durch die Belagerung von Neuss ein rasches Eingreifen an der Südgrenze nicht möglich war, fiel die Initiative den Eidgenossen zu. Die Schlacht bei Héricourt am 13. November 1474, die Einnahme von Pontarlier und Blamont sowie die Eroberung der Waadt erwiesen die militärische Stärke Berns und seiner Verbündeten.

Die Augen ganz Europas waren daher auf die zu erwartende Auseinandersetzung gerichtet, die nach dem Abbruch der Belagerung von Neuss und der Besetzung Lothringens durch Karl den Kühnen unumgänglich geworden war. Am 2. März kam es dann bei Grandson zu der berühmten Schlacht, die auf beiden Seiten kaum Verluste brachte, doch mit der panischen Flucht des burgundischen Heeres und der Eroberung einer grandiosen Beute im zurückgelassenen Lager des Herzogs endete. Das Ereignis war schon in den Augen der Zeitgenossen so bedeutsam, dass Philippe de Commines von ihm schrieb: «Or faut voir maintenant comme changea le monde après cette bataille.»

In fiebriger Eile sammelte Karl der Kühne daraufhin bei Lausanne seine Truppen, kaufte in Italien und Genf Waffen und warb in der Lombardei neue Söldner an. Am 27. Mai 1476 brach er sein Lager ab und erreichte am 9. Juni Murten. Nach heldenhaftem Widerstand der sich an dem Vorbild Adrian von Bubenbergs aufrichtenden Verteidiger traf am 22. Juni 1476 das Heer der Eidgenossen und ihrer Verbündeten, darunter Herzog René von Lothringen, ein. Das burgundische Heer wurde eingekreist und in einem fürchterlichen Blutbad vernichtet oder in den See getrieben. Hugues de Pierre berichtete: «Tant si grande fut la déconfiture des siens (der Truppen Karls des Kühnen) en illec jour, que sembloit il à Messieurs des Liges n'avoir fait es champs de Grandson que petits jeux d'enfants.» Das im Lager gefundene Beutegut brachte den Siegern aber eine grosse Enttäuschung; es erschien ihnen gegenüber Grandson nur als ein «kinderspiel und bettelwerk».

Für die Eidgenossen war damit die direkte Auseinandersetzung mit Burgund zu Ende. Doch gingen sie in der Folgezeit mit René von Lothringen einen Vertrag ein, der dem Herzog die Anwerbung von eidgenössischen Söldnern zur Wiedererlangung seines Landes gestattete. Denn Karl der Kühne begann mit neuen Rüstungen und schloss am 22. Oktober 1476 die Hauptstadt Lothringens in eine Belagerung ein. Kurz nach Weihnachten sammelte sich das lothringisch-eidgenössische Heer, dem die Hoffnung auf reiche Beute einen ungeheuren Zulauf verschaffte; am 5. Januar 1477 kam es vor den Toren Nancys bei eisiger Kälte zur Schlacht, die mit der erneuten Niederlage der Burgunder und dem Tode Karls des Kühnen endete. Die Beute war indessen zur abermaligen Enttäuschung der Sieger spärlich.

Das politische Erbe des zerbrochenen Burgund traten Frankreich und Habsburg an; in der Eidgenossenschaft haderte man dagegen um die Beute. Denn was enthielt diese nicht alles: einen ganzen Staatsschatz, eine herzogliche Feldkanzlei, ein Zeltlager mit einer wahrhaft fürstlichen Ausstattung, mit Möbeln, Brokaten, Stickereien und Teppichen, mit Fahnen und Waffen – und dies alles von einer handwerklichen und künstlerischen Kostbarkeit, die den Eidgenossen das Staunen entlockte. Handelte es sich doch um das Eigentum jenes Herrschers, der im Abendland weit und breit als der reichste Regent galt, von dem Philippe de Commines sagte: «Charles qui après le trespas de son père fut l'un des plus riches et redoutés de la chrestienté; et qui trouva en meubles de bagues et de vaisselles, de tapisseries, livres et linges, plus que l'on n'eût scu trouver en trois des plus grandes maisons.» Aber all diese Herrlichkeiten zerrannen den Siegern förmlich unter den Händen. Zu spät wurden Beuteverordnungen erlassen, die sich als reichlich nutzlos erwiesen; zu gross war für den einzelnen Krieger die

Verlockung, sein Beutegut – meist in völliger Unkenntnis des Wertes – um eines momentanen Gewinnes willen unter der Hand zu verkaufen. Unschätzbares verschwand und wurde eingeschmolzen, um in anderer Form ungefährdet veräussert werden zu können. Geld wurde in jedem Fall vorgezogen. Der Hohn über ein solches Gebaren blieb damals und später nicht aus; von Johann Jakob Fugger stammt das Wort von den einfältigen Schweizern, «die sich bässer auf Kühe als auf Kleinodien verstunden, die köstlichste Perlen und Edelsteine um ein Spottgeld verkaufeten».

Vor diesem Hintergrund ist die im Bernischen Historischen Museum gezeigte Ausstellung zu verstehen. Gewiss, die Zahl der noch erhaltenen Reste der Beute steht zu dem ursprünglich Vorhandenen in keinem Vergleich mehr, doch vermag auch heute noch die Einzigartigkeit der Stücke eine unverminderte Faszination zu erwecken.

Da ist zunächst die Artilleriebeute; sie war für die Eidgenossen eine der ganz grossen Sensationen, galt doch der burgundische Geschützpark im 15. Jahrhundert als der modernste und stärkste in Europa. Philippe de Commines bezeichnete ihn als «très grande et puissante» und «bonne et belle, selon le temps de lors, avec fort grand nombre de charroy». Karl der Kühne hatte die damals allgemein wachsende Bedeutung der Feuerwaffen erkannt und unter dem Eindruck der Eroberung Mailands durch Francesco Sforza (1447) und der Schlacht bei Castillon (1453), bei welcher die Entscheidung durch die Artillerie herbeigeführt worden war, seine «bandes d'artillerie» reorganisiert. Als Belagerungsgeschütze benutzte man vor allem die riesigen Bombarden, die auf den planierten Boden gebettet und mit eingerammten, rostartigen Widerlagern zum Auffangen des Rückstosses umgeben wurden. Kleineren Kalibers waren die lafettierten Steinbüchsen und die auf Klötzen oder Baumstämmen befestigten Mörser. Als Munition wurde bei allen diesen Geschützen Steinkugeln verwendet, die Pulverladung konnte bei den grossen Kanonen zuweilen 120 Pfund betragen. Beweglicher als diese schwerfälligen Waffen waren die mit der sogenannten Burgunderlafette ausgestatteten Positions- und Feldgeschütze, bei denen das Rohr gehoben und gesenkt werden konnte. Als Munition dienten Bleikugeln; die Schussweite konnte bis zu 1000 Meter erreichen. (Schluss folgt)

Zur umstrittenen Wahl eines Vizedirektors für das Staatsseminar Hofwil

Der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Schüler der bernischen Staatsseminarien im deutschsprachigen Kantonsteil hat in seiner letzten Sitzung zur Kontroverse in der Presse betreffend die Wahl eines Vizedirektors für das Staatsseminar Hofwil wie folgt Stellung genommen: Bereits am 1. Juli 1969 hat der Vorstand der Vereinigung in einem Schreiben an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern dem Wunsche Ausdruck gegeben, bei dieser Wahl einen mit den bernischen Verhältnissen vertrauten Bewerber zu berücksichtigen, um so mehr, als sich bestausgewiesene bernische Anwärter für die Stelle interessierten.

Die nach der Wahl in der Presse erschienenen kritischen Bemerkungen des Präsidenten der Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen decken sich in ihren grund-

sätzlichen Erwägungen voll und ganz mit der Auffassung des Gesamtvorstandes, die dem Herrn Erziehungsdirektor aus dem erwähnten Brief bekannt war.

Der Vorstand, überzeugt, mit seiner Ansicht einer deutlichen Stimmung im Berner Volk Rechnung zu tragen, gibt seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, dass seine Argumente in keiner Weise gewürdigt wurden. Indessen ist er bestrebt, sich nach wie vor für das Wohl der Staatsseminarien nach besten Kräften einzusetzen und die verantwortlichen Behörden zu unterstützen.

Für den Vorstand der Vereinigung ehemaliger Schüler der bernischen Staatsseminarien im deutschsprachigen Kantonsteil:

Der Präsident: *E. W. Eggimann*

Der Sekretär: *G. Budmiger*

Münsingen und Aarberg, 21. August 1969

Sektion Trachselwald

Im Mittelpunkt des Interesses der diesjährigen Hauptversammlung in Rüegsauschachen stand der Lichtbildervortrag von Schulinspektor Werner Staub über seine Reise nach Indien, Kambodscha und Thailand. (Unser Schulinspektor besuchte übers Neujahr 1969 mit seiner Gattin den in Thailand als Elektroingenieur in der Entwicklungshilfe arbeitenden Sohn.) Mit trefflichen Kommentaren und herrlichen Bildern vermochte uns der Vortragende die ungemein reichhaltige Kultur dieser Länder nahezubringen. Ganz besonders beeindruckt war man von den Zeugnissen der religiösen Kultur, so etwa vom grossartigen Mausoleum Tadsch Mahal in Agra. Nachdenklich stimmten andererseits die gewaltigen sozialen Gegensätze.

An der vorausgegangenen Hauptversammlung berichtete Präsident Franz Stähli vom vergangenen Jahr, in dem ein Rechenkurs, eine Reise nach Ronchamp (Frankreich) und eine schöne Simon-Gfeller Feier durchgeführt wurden. Für das kommende Jahr sind ein Skikurs, ein Metallbearbeitungskurs, eine Reise sowie die Mitarbeit in fünf Gruppen am neuen Lehrplan vorgesehen. Die Versammlung ehrte die verstorbene Frau Hilda Berger-Flückiger, früher Arbeitslehrerin in Huttwil. Die Zahl der Mutationen mit ca. 20 Zu- und Wegzögern war wieder recht gross. Für die zurückgetretene Sekretärin Fräulein Josi (Neuegg) wird nun Fräulein Heidi Messerli (Oberried) amtieren. *AZ.*

Sektion Laufental

Die Mitglieder sprachen sich an einer ausserordentlichen Versammlung mit grosser Mehrheit für einen eigenen Schulinspektor – oder wenigstens für eine Neuregelung – aus. Seit langer Zeit gehört das Laufental zum Schulkreis zwölf. Die personelle Umbesetzung des Inspektors (was aber nichts mit der Person des neuen Inhabers zu tun hat) wurde benützt, bei der Erziehungsdirektion den Wunsch nach einem eigenen Inspektor vorzubringen. So war neben dem neuen Inspektor Hirschi auch der Erste Sekretär der Erziehungsdirektion, Max Keller, an der Versammlung anwesend. Dieser umriss u. a. auch die Aufgabe des Inspektors und hielt fest, dass sich dieses Amt leider immer mehr zu einer Administration entwickelt hat. Ursachen sind die ständig wachsenden Klassenzahlen und die teilweise grossen Distanzen zwischen den einzelnen Schulen.

Man wird im Grossen Rat vorstellig werden, um einen fünfzehnten Kreis schaffen zu können. Allerdings steht fest, dass das Laufental nicht einen Schulinspektor für sich allein bekommen kann. Die nur rund 70 Klassen würden dies nicht rechtfertigen. Gespannt sieht man dennoch einer neuen Lösung entgegen. *Rolf Klopfenstein*

Unesco-Wanderausstellung in der Schulwarte Bern, bis 15. September 1969

Die Ausstellung ist in mehr als zweijähriger Arbeit von einer studentischen Arbeitsgruppe der Hamburger Universität zusammengestellt worden. Einige Schwerpunkte der drei grossen Programmbereiche der Unesco: Die Erziehung – Die Kultur – Die Wissenschaft (Unesco heisst ja in der Verdeutschung: Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur).

Die Ausstellung besteht aus Photos, aus Textplakaten, die als Hinweis oder als einführende Information in die einzelnen Komplexe gedacht sind, aus statistischen Übersichtskarten und Schaubildern, die in ihrer äusseren Form bewusst häufig wechseln und teilweise die übliche Art der Statistik durch besonders anschauliche, bildliche Darstellung zu ersetzen versuchen. Für den Besucher, der sich gründlicher mit der Materie beschäftigen möchte, sind die Kommentare gedacht, die über die ganze Ausstellung verteilt sind.

Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten Dienstag bis Samstag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr; Montag von 14 bis 17 Uhr.

Der Lehrerengesangsverein Bern hat Sorgen

Aus dem Bericht über das 60. Vereinsjahr 1968/69

Die konzertgebenden Chöre Berns stehen heute vor der Schicksalsfrage, ob Konzerte noch aus eigener Kraft oder nur noch in Verbindung mit BOV oder BMG durchgeführt werden können.

Für unsere diesjährigen Aufführungen standen im Münster 1578 Plätze zur Verfügung. Für die Hauptprobe verkauften wir 1059 Plätze, für das Konzert 882 Plätze, total 1941 Plätze = 61,5%.

1215 Plätze blieben unverkauft (38,5%). Bei rund Fr. 19 000.– Einnahmen und Fr. 26 000.– Ausgaben ergab sich ein Defizit von Fr. 7000.–.

Im letzten Mitteilungsblatt stand zu lesen: «Sie wissen alle, dass wir Nachwuchs und Verstärkung in allen ‚Registern‘ nötig haben!» und im letzten Jahresbericht: «Wir benötigen vor allem Tenöre und Bässe, um die durch Wegzug, Alter und Tod entstandenen Lücken zu schliessen.» Die Entwicklung des Mitgliederbestandes zeigt, dass bei den Herrenstimmen die Lücken immer weiter klaffen und ein eigenständiges Auftreten des Lehrerengesangsvereins immer mehr in Frage stellen.

Seit den Frühlingsferien proben wir die C-Dur-Messe von Beethoven und die Missa da Requiem von Heinrich Sutermeister mit dem Berner Männerchor und dem Chœur de l'église française für die Aufführungen am 23. und 24. Januar 1970 im Münster.

Für den 19. und 20. März 1971 steht ferner die Missa solemnis von Beethoven auf dem Programm.

Neue Mitglieder wollen sich bitte wenden an den Präsidenten Alfred Eidam, Hubacherweg 31, 3097 Liebfeld (Telephon 53 27 36).

Société bernoise des maîtres
aux écoles moyennes (SBMEM)
Section jurassienne

Assemblée générale ordinaire
(Suite et fin)

6. Rapport des comptes (le caissier: R. Rubin)

Bilan au 26 mai 1969

En caisse	Fr.	60.10
Au CCP		670.80
Carnet d'épargne		1 764.75
Total		2 495.65
Passif		—.—
Fortune nette	Fr.	2 495.65

Résultat d'exploitation

Période du 20 mai 1968 au 26 mai 1969

Fortune nette au 20 mai 1968	Fr.	2 442.15
Fortune nette au 26 mai 1969	Fr.	2 495.65
Augmentation de fortune	Fr.	53.50

M. F. Graf, vérificateur, présente un bref rapport et recommande l'acceptation des comptes. Pas d'opposition. Toutefois, pour permettre à la société de poursuivre une activité plus concrète, le caissier demande que la cotisation passe de Fr. 3.— par année à Fr. 3.— par semestre. L'assemblée accepte (un seul non!).

7. Divers et imprévu

M. J.-P. Mackli, directeur du collège de Delémont et président de la Commission SBMEM pour la formation continue, demande au comité d'écrire aux Commissions d'école pour attirer leur attention sur ce problème et les encourager à allouer des subsides aux maîtres désireux de se perfectionner.

M. Moritz, de Porrentruy, pose la question du rachat des cotisations SBMEM: pourquoi un collègue désireux de faire partie de la société seulement après quelques années d'enseignement doit-il payer également les cotisations pour les années antérieures? — Le comité reprendra contact avec la personne intéressée.

Grâce au dynamisme et à la compréhension de chacun, l'horaire est respecté et la partie administrative est close à 10 heures précises.

II. Conférences du matin

1. *Les bases linguistiques des méthodes audio-visuelles pour l'enseignement des langues*, par M. Paul Flückiger, professeur à l'Université de Berne.

«Il faut d'abord préciser le sens du terme audio-visuel. Méthode traditionnelle avec adjonction de moyens techniques nouveaux? Cours donnés par la radio ou la TV? Non! La méthode audio-visuelle part d'une conception nouvelle de l'étude des langues, dont Ferdinand de Saussure est le précurseur. Priorité de la langue parlée sur la langue écrite, problèmes des interférences, étude des structures, font partie des sept principes linguistiques de base. De nombreuses erreurs sont à éviter.»

La discussion qui suit montre que les avis des enseignants du Jura sont partagés. Peu, il est vrai, ont une expérience pratique des méthodes audio-visuelles définies comme

telles. La plupart doivent se résoudre, pour des motifs financiers souvent, à se limiter à un compromis.

M. H. Gorgé, directeur de l'Ecole secondaire de Moutier, fait part de l'expérience (bien qu'encore trop courte) de son école dans l'utilisation des méthodes audio-visuelles et du laboratoire de langues.

2. *Renouveau de la botanique systématique*, par M. Claude Favarger, professeur à l'Université de Neuchâtel.

Après avoir évoqué les critères sur lesquels s'appuyaient les anciens botanistes, M. Favarger parle des conceptions modernes appliquées aujourd'hui. Il explique ensuite ce qu'il entend par «bio-systématique». Cette science tient compte du nombre et de la forme des chromosomes cellulaires et permet de classer chaque espèce selon l'ordre le plus naturel possible. Les explications données par M. Favarger démontrent l'infailibilité de ces classifications. Diverses observations personnelles et maintes expériences faites à l'Université de Neuchâtel renforcent cette conviction. M. Favarger démontre ensuite que la botanique systématique est loin d'être une science figée. Elle reste aujourd'hui encore une étude de haute valeur scientifique et morale.

Les applaudissements de l'assistance prouvent l'enthousiasme suscité par cet exposé. Les auditeurs, dont plusieurs furent les élèves de M. Favarger, gardent une forte impression de sa culture, de sa science et de sa probité intellectuelle.

*

Le repas de midi réunit près de 130 participants à l'Hôtel Suisse. C'est là une occasion unique pour notre corps enseignant de se retrouver entre collègues, de pouvoir parler de ses problèmes ou d'évoquer ses souvenirs dans une ambiance des plus sympathiques.

*

III. Ecole et formation continue

Conférence de M. Simon Kohler, directeur de l'Instruction publique du canton de Berne

Celle-ci débute à 14 h. 15, en présence des participants du matin, auxquels s'étaient joints MM. Pétermann, Péquignot et Hirschi, inspecteurs, ainsi que de nombreux collègues primaires.

C'est avec le feu et l'enthousiasme qu'il met dans tout ce qu'il entreprend que M. S. Kohler aborde ce problème. «L'idée de la formation continue», dit-il, «n'est pas nouvelle. Le problème se pose non seulement dans le domaine scolaire mais à l'échelle de l'humanité. Notre époque est unique dans l'histoire par l'augmentation inouïe de connaissances et par l'explosion démographique. L'école doit naturellement contribuer à l'éducation permanente des adultes, mais il faudra faire appel aussi à un corps enseignant spécialisé. Une maison de la culture est la bienvenue dans la mesure où elle devient un centre de rayonnement et d'animation qui attire à elle et va aux autres, qui anime et stimule la population.» M. Kohler mentionne les expériences faites en France et insiste sur les efforts faits actuellement en Suisse: GRETI, centres de Lucerne et du Pâquier. La formation continue est la préoccupation majeure du Département de l'Instruction publique. Une collaboration de part et d'autre doit amener une solution efficace.

Les nombreuses questions posées à M. S. Kohler prouvent l'intérêt des enseignants du Jura pour ce problème et sa solution. M. E. Guéniat, directeur EN de Porrentruy, entre autres, insiste pour que la formation continue ne soit pas uniquement scientifique et matérialiste, mais qu'elle s'attache aussi à «démystifier» notre époque et à rendre à l'homme sa spiritualité. Vifs applaudissements. M. M. Rychner, secrétaire SEB, prend la parole pour donner quelques précisions sur l'opinion du secrétariat SEB concernant une réalisation pratique de la formation continue dans le cadre du corps enseignant bernois.

Le président, B. Roten, adresse les chaleureux remerciements des membres du corps enseignant à M. S. Kohler pour son passionnant exposé.

C'est à 16 h. 30 qu'est close cette journée placée sous le signe de la section jurassienne SBMEM.

Pour le comité:

Bernard Roten, président

Rolande Amez, secrétaire

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in Nr. 36 müssen spätestens bis *Freitag, 5. September, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Aarwangen des BLV. Einladung zur Hauptversammlung: Mittwoch, 3. September, 14.00 im «Bären», Madiswil.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrerturnverein Burgdorf. Turnhallen Gsteighof, Montag, 1. September, 17.30 Sektion aus der schweiz. Mädchenturnschule; 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 4. September, 16.30 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Freie Pädagogische Vereinigung

XXIV. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik

29. September – 4. Oktober 1969
in Trubschachen (Emmental)

Programme der Arbeitsgruppen

Singen und Musizieren

1. Aus der Praxis der kindlichen Stimmbildung
2. Erarbeitung von Liedern auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe
3. Praktische Übungen zum Methodischen des Instrumentalunterrichts
4. Laut- und Toneurythmie
5. Kleine Referate mit anschliessendem Gespräch über folgende Themen:
 - a) Parallele zwischen der Entwicklung der Musik und der Entwicklung des Kindes
 - b) Die Bedeutung des Singens als Grundlage alles Musizierens
 - c) Musikalische Elemente und ihre gestaltende Wirkung auf die Seelenkräfte des Kindes
 - d) Erarbeitung der Notenschrift und des Notensingens

Zeichnen und Malen

1. Malübungen zum Farberleben auf der Unterstufe
2. Elementares Zeichnen in den ersten Schuljahren

Plastizieren und Holzarbeiten

1. Erarbeitung elementarer plastischer Formen in Ton und Holz
 - a) Vertiefung des Formerlebens aus dem Empfinden der Formgebärde (Plastizieren)
 - b) Schnitzen einfacher Formen
 - c) Übung der Arbeitsgebärden des Schnitzens unter Berücksichtigung ihrer belebenden und disziplinierenden Wirkung
2. Erarbeitung handwerklicher Betätigungen wie Sägen, Hobeln usw. an einem für ursprüngliche Gestaltung geeigneten Gegenstand

Geometrisches Zeichnen

Die platonischen Körper und ihre gegenseitigen Beziehungen im Raum

1. Übungen im räumlichen Vorstellen durch Plastizieren, zeichnerisches und eurythmisches Gestalten
2. Geometrische Konstruktion der fünf Körper
3. Erarbeitung mathematischer Beziehungen der einzelnen Körper (u. a. Goldener Schnitt)
4. Aufbau von Modellen

Naturkunde

1. Tierwesenskunde als Grundlage und Quelle einer lebendigen Unterrichtsgestaltung
 - a) Wesenszüge der Wirbeltiertypen, erarbeitet und dargestellt durch Zusammenschau von Tiergestalt, Trieborganisation und Umwelt des Tieres
 - b) Die Stellung des Menschen innerhalb des Wirbeltierstammes und ihre Berücksichtigung im Unterricht
 - c) Urphänomene tierischer Gestaltungen und Umwandlungen bei einigen Gruppen der Wirbellosen
 - d) Plastizieren von Tierformen als Übung zu einem intensiveren Erfassen der Tiergestalt
2. Praktische Übungen zum lebendigen Erfassen und Skizzieren der Pflanzengestalten

Französischunterricht

1. Gemeinsames Erarbeiten von Unterrichtsstoffen
 - a) Empros, petits jeux, poésies, dialogues für den Anfangsunterricht
 - b) Lieder, Singspiele, kleine Reigen und Tänze für Anfänger und fortgeschrittene Klassen
 - c) Kleine dramatische Szenen für Mittel- und Oberstufe
2. Besinnung auf die erzieherischen Aufgaben und Möglichkeiten des Fremdsprachenunterrichts im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes
 - a) Fragen des Aufbaus, des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks, der Grammatik und Lektüre
 - b) Charakteristische Züge der franz. Sprache, dargestellt an einzelnen Erscheinungen der Grammatik
3. Sprachgestaltungsübungen
4. Eurythmie

Die Übungskurse für Eurythmie (Margrit Lobeck, Zürich), Sprachgestaltung (Ruth Dubach, Dornach), Zeichnen und Malen (Margrit Jünemann, Ulm), Plastizieren (Manfred Welzel, Stuttgart) sind in die Arbeitsgruppen eingebaut.

Kursgeld Fr. 50.–

Pension und Zimmer Fr. 13.50

Anfragen und Anmeldungen: Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 51 88

Auf der Anmeldung ist zu vermerken, in welcher Arbeitsgruppe man voraussichtlich mitwirken möchte und ob man ein Instrument mitbringen wird.

Freie Pädagogische Vereinigung
XXIV. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik
29. September – 4. Oktober 1969 in Trubschachen (Emmental)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
	Menschenbildender Unterricht als Entgegnung auf die Mechanisierung des Lernens					
8.30– 9.45	Was fordert das technische Zeitalter von der vorschulischen Erziehung? Prof. W. v. Wartburg, Aarau	Wie erfassen und entfalten wir die Kindheitskräfte im 1.–3. Schuljahr? Rosa Mäder, Frutigen	Was bewirken die Unterrichtsfächer für das Erwachen zur Welt im 4.–6. Schuljahr? Jakob Streit, Spiez	Gestaltende Kräfte des Unterrichts in der Pubertätskrise Ernst Bühler, Biel	Die revolutionierende Jugend im Umbruch unserer Zeit Dr. K. Brotbeck, Nidau	Bildungsprobleme im Leben der Erwachsenen Dr. H. E. Lauer, Basel
10.00–11.10 11.20–12.30 15.00–16.15 16.30–17.45	Arbeit in einer der folgenden Gruppen: Singen und Musizieren, Zeichnen und Malen, Plastizieren und Schnitzen, Geometrisches Zeichnen, Naturkunde, Französischunterricht					
	Pädagogisch bedeutsame Gesichtspunkte zur Gruppenarbeit					
20.00–21.00	Geometrisches Zeichnen A. Wyss, Meiringen	Zeichnen und Malen W. Jaggi, Biel Plastizieren und Holzarbeiten H. Fuhrer, Biel	Naturkunde R. Pfister, Steffisburg Dr. H. Eymann, Bern	Französischunterricht H. Eltz, Steffisburg Ch. Ritschard, Steffisburg	Singen und Musizieren R. Bigler, Biel L. Juon, Chur J. Schriefer, Bochum	
21.00–21.30	Aussprache	Aussprache	Aussprache	Aussprache	Geselliges Beisammensein	

Unsere

Inserenten
bürgen
für Qualität!

Primarlehrerin
für die
Unterstufe

In aufstrebender Gemeinde an schöner Wohnlage im mittleren Baselbiet, Nähe Kantonshauptort, ist auf Frühjahr 1970 eine Lehrstelle an der Unterstufe neu zu besetzen.

Bewerberinnen werden gebeten, ihre vollständige Anmeldung an den Präsidenten der Schulpflege, F. Indra, 4414 Füllinsdorf, einzureichen.

H. KÄSTLI + CO. Storenfabrik



**3000 Bern 15
031 413344**

Sonnenstoren
Lamellenstoren
Rolläden
Verdunkelungsanlagen
Reparatur-Service

Die Werkstätten für
neuezeitliche
Wohnungseinrichtungen

Besuchen Sie unsere
Wohnausstellung in Worb
mit 40 Musterzimmern

Schwaller

MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.